

Die ideelle Bedeutung des Instrumentariums für den Arzt

Eitelkeit oder Liebe?

Wie stolz waren viele Medizinstudenten nach dem Physikum, als sie von einer großen pharmazeutischen Firma für das weitere klinische Studium einen Reflexhammer und ein Stethoskop geschenkt bekamen. Ideell waren sie plötzlich zu „richtigen Ärzten“ geworden – versehen mit dem „richtigen Handwerkszeug“ und mit einem gestärkten weißen Kittel. Nun gehörten sie zu dem erträumten Berufsstand. Das war fast so schön wie das erste „Herr Doktor“ am Krankenbett, noch lange vor Staatsexamen und Promotion.

Im medizinhistorischen Museum der Sorbonne sind die Sektionsinstrumente aufbewahrt, mit denen Napoleon sezirt wurde. Für den Betrachter strahlt dieses Instrumentenkästchen vielleicht die gleiche geheimnisvolle Aura aus, wie die Ohrenspritze, mit der die Ohrbehandlung bei Kaiser Wilhelm II. durchgeführt worden ist. Eigentlich sind es nur banale Instrumente aus einer Massenfertigung: Messer, Schere, eine Ohrenspritze. Nur die Aura lässt uns diese Instrumente wertvoll erscheinen. Nicht das Instrument selbst wird von uns bewertet, sondern das, was damit getan



Abbildung 1: Afrikanische Colonfigur und Asklepiosfigur von Gladenbeck (ca. 1890)

wurde, also nur der Kontext ist wichtig. Ein noch so schönes und handliches, aber in Massen angefertigtes medizinisches Instrumentarium zu würdigen, erscheint uns als unnötig, es wird auf den Wert eines banalen Gebrauchsgegenstandes

herabgestuft. Wenn wir aber wissen, es handelt sich um das originale rhinochirurgische Instrumentarium, das Jacques Joseph selbst entwickelt hat und mit dem er noch selbst operiert hat, wird die Wertigkeit für die medizinhistorisch interes-

© Dr. Wolf Lübbers, Hannover (Abb. 1–4)

sierten HNO-Ärzte schon deutlich gesteigert.

Die Schönheit der Instrumente

Dass ein Musiker sein Instrument liebt, erscheint uns selbstverständlich. Aber soll ein HNO-Arzt sein Nasenspekulum schön finden oder gar lieben? Bei einer erfolgreichen Operation wird der Arzt gerühmt und bezahlt. Nicht gewürdigt werden aber seine für den operativen Erfolg so unendlich wichtigen Operationsinstrumente. Natürlich zählen auch die schöne Musik und der gute Musiker mehr als das Musikinstrument selbst. Es sei denn, auf der Geige befindet sich die kleine Signatur „Stradivari“, dann bekommt die Geige plötzlich einen in Millionen Euro zählenden Wert.

Hinter einem historischen Instrument kann man aber auch den bedeutenden Meilenstein zur Entwicklung eines ganzen medizinischen Spezialfaches sehen. Hofmanns banaler Rasierspiegel, von ihm 1841 zum Ohrenspiegel „umkonstruiert“, wurde so als wichtiges medizinhistorisches Objekt erkannt und auf abenteuerliche Weise weitergegeben, erhalten und verehrt und später in der Museumsvitrine der HNO-Klinik Würzburg ausgestellt. Auch die Mikroskope von Virchow oder Koch sind noch erhalten und werden in den Instituten aufbewahrt. A. Miehle hat sich die Mühe gemacht, die Entwicklungsgeschichte der für die Mikrochirurgie unseres Faches so unendlich wichtigen Operationsmikroskope in einem Buch zu würdigen.

Eine gewisse Schönheit oder gar Ästhetik kann man gerade alten und noch kunstvoll verzierten Operationsinstrumenten nicht absprechen. Selbst eine noch so Furcht erregende Amputationsäge oder ein Schädelreparationsbesteck des 18. Jahrhunderts spiegelt die ganze Formengestalt des Barocks wider. Vom Handgriff bis zur Schraube können diese Instrumente als formschöne Zeugnisse ihrer Zeit gesehen werden. Wie zum Beispiel auch beim Essbesteck, haben der Jugendstil und die sogenannte Postmoderne ebenfalls ihren Einfluss auf Formgebung der medizinischen Instrumente gehabt. Ab 1970/80 hat man auch bei medizinischen Instrumenten wieder versucht, ein formschönes – allerdings schnörkelloses – Design einzuführen.



Abbildung 2: Historische Mikroskope (1780–1880)

Erstes sichtbares Zeichen war die Vergoldung der Handgriffe von Nadelhaltern und Klemmen.

Medizinhistorische Museen müssen keine reinen „Gruselkabinette“ sein. Medizingeschichte wird heute als Teil der Kunst- und Kulturgeschichte anerkannt; deswegen sind alte medizinische Instrumente auch häufig in Kunstgewerbe-Museen zu finden. Höchst funktionelle Technik muss kein Gegensatz zu kunstvollem Design sein. Warum sollte ein vergoldetes Messingmikroskop mit wunderschön geformtem Mikroskopfuß nicht neben einer ebenfalls in Serie hergestellten, bronzenen Jugendstilfigur einer Tänzerin stehen?

Kunstgeschichtliche Attribute steigern das Selbstwertgefühl

Aus der Antike ist bekannt, dass den Ärzten ihre Instrumente mit in das Grab gelegt wurden. Sicher nicht nur wegen des hohen Wertes, den diese Instrumente zu Lebzeiten für ihre Besitzer hatten, sondern auch um die Zusammengehörigkeit von Arzt und seinem Instrumentarium zu würdigen.

Seit über tausend Jahren sind Äskulapstab, Salbenbüchse und Harnschauglas kunstgeschichtlich bekannte Attri-

bute des ärztlichen Berufsstandes. Nicht nur in den Karikaturen der jüngeren Zeit finden sich die Spritze, das Stethoskop und natürlich der Stirnreflektor der HNO-Ärzte, um eine Person als Arzt zu kennzeichnen. Sogar in einer Colon-Figur aus Ghana wird dem als „Colonialisten“ empfundenen Arzt ein Stethoskop umgehängt.

Die Ärzte haben sich selbst als „Asklepianden“, Söhne des Heilgottes(!) Äskulap, bezeichnet und den Schlangentab zur Hebung des Selbstwertgefühls ihrem eigenen Wappen hinzugefügt, sei es im Siegelring, dem Exlibris, den Beschlagen auf den Militäruniformen oder am Schlüsselanhänger. Der Stolz über den ausgeübten Beruf sollte so sichtbar für jedermann offenbart werden: „Seht her, ich bin Angehöriger des Ärztestandes, einer durch den hippokratischen Eid verbundenen Zunft, die zu dem Stand mit dem höchsten Ansehen in der allgemeinen Bevölkerung gehört.“ Der Versuch, mit dem Schild „Arzt im Dienst“ Sonderrechte im Straßenverkehr zu erlangen, ist nur eine der möglichen banalen Auswirkungen dieses angeblich Macht verleihenden Stolzes.

In der Neuzeit haben sich viele weiß bekittelte Ärzte zur Hebung ihres eige-



Abbildung 3: Sektionsbesteck von Napoleon



Abbildung 4: Trepanationsbesteck, Hersteller Cotzani (ca. 1740)

nen Prestiges mit ihren modernen und sicher auch teuren Instrumenten malen oder fotografieren lassen. Die Verwendung von medizinischem Instrumentarium in Abbildungen stellt ein wichtiges Attribut dar, das dem Abgebildeten symbolhaft Werte, wie Tatkraft, Kunstfertigkeit, Klugheit und Wissenschaftlichkeit zuschreiben soll. Manche Ärzte haben sich mit ihrem Mikroskop abbilden lassen, da sie sich selbst und ihre tägliche Arbeit über dieses – nicht nur in den Augen der medizinischen Laien – Maximalsymbol der wissenschaftlichen Tätigkeit definiert haben. Für einige Wissenschaftler war es wichtig, mit dem von ihnen erfundenem Instrument abgebildet zu werden, damit der Nachwelt für immer die Urheberschaft nachgewiesen werden konnte.

Natürlich haben auch viele Ärzte spezielle Instrumente an die nächsten Medizinergenerationen mit der Auflage einer besonderen Pflege weitergegeben und vererbt. Die heutigen Besitzer sind stolz, über solche historischen Instrumente zu verfügen, da offensichtlich etwas von der oben beschriebenen Aura auf sie übersprungen ist. Für manche ist es aber einfach nur schön zu wissen, dass mit diesem Instrument schon der Großvater, der Vater oder der alte Chef gearbeitet hat. Auch so werden Traditionen begründet.

Die Wertigkeit des Instrumentariums

Welchen Wert und welchen Vorteil medizinische Instrumente haben können, ist aus der frühen Geschichte der Geburtshilfe bekannt. Die Familie der englischen Hebamme, hat die von ihnen erfundenen und konstruierten Geburtszangen unter den Dielenboden der häuslichen Küche versteckt, damit niemand außer ihnen die für die Beherrschung von Geburtskomplikationen so wichtigen Instrument nachbauen oder nutze. So schaffte der Besitz eines Spezialinstrumentariums einen echten Wettbewerbsvorteil.

Wegen der heutigen, nur vom Kaufpreis bestimmten allgemeinen Verfügbarkeit ist uns der Sinn für die hohe Wertigkeit unseres Instrumentariums abhanden gekommen. Nur selten wird erkannt, mit welcher technischen Raffinesse die Instrumentenbauer konstruktive Lösungen gefunden haben. Wenn wir aber ehrlich zu uns sind, müssen wir eingestehen, dass wir ohne geeignetes Instrumentarium völlig hilflos wären. Frühere Generationen verstanden ihre medizinischen Instrumente und Gerätschaften als Waffen oder Rüstzeug gegen die feindlichen Krankheiten. In Zeiten von PR und Medico-Marketing muss natürlich gefragt werden, ob sich heute nicht zu viele Ärzte mehr über chrom-

blitzende Instrumente und über teure Raumausstattungen ihrer Praxen definieren, als über ihr eigenes ärztliches Können.

Viele erfahrene Operateure kommen bei ihren Operationen mit sehr wenigen Instrumenten aus. Es ist für die erfahrene Op-Schwester ein untrügliches Zeichen, dass der Operateur unsicher wird, wenn er in einer Minute fünf verschiedene Instrumente haben will. Mag das Instrument noch so alt und verbogen sein, in der Hand seines „Meisters“ ist es nur genau dieses eine Instrument mit dem die Operation gelingen kann, weil es gewohnt und wie selbstverständlich in der Hand liegt, weil es der verlängerte Arm, weil es Teil von einem selbst geworden ist. Einem solchen, für den Operateur unersetzlichen Instrument darf schon eine gewisse Liebe entgegengebracht werden.

Literatur bei den Verfassern

Dr. med. Wolf Lübbers
Herrenhäuser Markt 3
30419 Hannover

Dr. med. Christian W. Lübbers
HNO-Klinik des Klinikums Dachau
Amper Kliniken AG
Krankenhausstr. 15
85221 Dachau